

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 24.

33. Jahrgang.

Donnerstag, den 25. Februar

1886.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen Karl Friedrich Wilhelm Götz eingetragene Grundstück Folium 197 des Grundbuchs für Carlsefeld, Nr. 1 D. des Brandkatasters für diesen Ort, Nr. 45 des Flurbuchs für Weiterglasbütte, bestehend aus Wohnhaus und Feld, auf 2700 Mark geschätzt, soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 9. März 1886, Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 20. März 1886, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.
Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 5. Januar 1886.

Königliches Amtsgericht.

Verste.

Hr.

Bekanntmachung.

Die Stelle des hiesigen Rathregistrators, welchem neben der Erledigung der sämtlichen stadträtlichen Expedientenarbeiten und der Protokollführung in den Rath-, Stadtverordneten- u. Ausschusssitzungen noch die Verwaltung mehrerer kleiner Kassen, die Vereinnahmung der Brandversicherungsbeiträge und nach Befinden die Stellvertretung des Stabsbeamten übertragen ist, ist vom 1. April 1886 ab anderweit zu besetzen.

Die Anstellung des Registrators, welcher Gemeindeunterbeamter in Gemäßheit von § 105 der revidirten Städteordnung ist, erfolgt gegen 1/2-jährliche beiderseitig freitretende Kündigung. Der Gehalt beträgt 1350 M. und steigt bei zum Besten der Verwaltung des Beamten alle zwei Jahre um 150 M. bis zum Betrage von 1800 M.

Bewerber, welche im Verwaltungsfache vollständig geübt sind, wollen sich unter Beifügung ihrer Zeugnisse bis zum 10. März 1886 hier melden.

Eibenstock, am 19. Februar 1886.

Der Stadtrath.

Vöcher.

Tagesgeschichte.

Deutschland. Wie ein Idyll, das kriegerische Szenen unterbricht, berührt das am Sonnabend vom Reichstag angenommene große nationale Werk des Nordostseekanals. Es bot den Parteikämpfern keinen Stoff, klein war die Zahl der Redner, die dieses seit vielen Jahren erörterte Projekt in den sicheren Hafen geleiteten, aber seine Bedeutung übertrug zahlreiche Gegenstände, die alle Gegensätze zusammenstoßen lassen, das Blut des Parlaments zum Sieben bringen und den Vorwurf des Mangels an Liebe zum Vaterlande wie einen Summiball von einer Seite des Hauses nach der anderen fliegen machen. Versöhnend und beruhigend über das künftige Geschick Deutschlands berührt die Einigkeit der Vertretung der Nation in einem Vorhaben, welches große materielle Anforderungen stellt, aber auch die Wehrbarkeit des Reiches erheblich zu erhöhen verspricht.

Dem Reichstage ist die Branntweinmonopol-Vorlage zugegangen. Die Motive sind völlig umgearbeitet und der Reinertrag auf 303 Mill. M. berechnet. Die Monopolverhandlungen des Reichstags werden nächste Woche beginnen.

In der Kommission, welche den Antrag Lenzmann, betr. die Entschädigung unschuldig Verurtheilter vorberathet, hat sich der Regierungsvertreter damit einverstanden erklärt, für vollstreckte Freiheitsstrafen, die unschuldig verbüßt sind, Entschädigungen eintreten zu lassen; unschuldig verbüßte Untersuchungshaft soll dagegen unentschädigt bleiben.

Die Deutschen aus dem Reich haben sich in der Riblungengasse in Wien ein „Heim“ errichtet und ihm den Namen „Niederwald“ gegeben. Der Eröffnung wohnte der deutsche Botschafter Prinz Reuß bei und legte Allen ans Herz, das Haus zu einer geachteten Heimstätte deutschen Sinnes zu machen. Die Wiener Behörden, obgleich eingeladen, wohnten der Eröffnung nicht bei. Diese Gelegenheit benutzten unsere Freunde, die Tschechen nun, um wieder einmal die volle Schale ihres Jernes über die Deutschen auszugießen. Sei es schon, sagen sie, eine kolossale Unverschämtheit, durch das Denkmal auf dem Niederwald unsern Sieg über Frankreich zu feiern, so sei es noch unverschämter, daß die Deutschen in Wien ihrem neuen Heim den Namen „Niederwald“ gegeben, das sei eine Drohung gegen Oesterreich. Die Tschechen vergessen, daß die Germania auf dem Niederwald die deutsche Kaiserkrone hoch erhebt und daß hierin die vornehmste Bedeutung des Denkmals liegt. Wir Deutschen werden uns bei den Tschechen nicht entschuldigen, daß wir so frei gewesen sind, die Franzosen zu schlagen, und wir sehen nicht ein, warum wir in Wien, der Hauptstadt unseres Verbündeten, das Wort Niederwald nicht sollen in den Mund nehmen dürfen.

Die „Allg. Z.“ bringt eine Betrachtung über den Prozeß Sarauw, der wir nachstehendes entnehmen: „Es ist gar kein Zweifel, daß das wider uns eingerichtete Spioniersystem erhebliche

Resultate gehabt hat. Die Aussprüche der militärischen Sachverständigen, wenn sie auch mit der gebotenen Reserve ertheilt wurden, lassen dies deutlich erkennen. Manches Unrichtige und Veraltete mag allerdings mit nach Paris gewandert und dort als baare Münze angenommen worden sein. Im Allgemeinen ist jedoch zu bemerken, daß die Pariser Kreise mit Vorsicht und möglichst strenger Sichtung des ihnen gebotenen Materials zu Werke gegangen sind. Also es ist durch das französische Spioniersystem manches uns Schädliche erreicht worden, ja, es ist, wie die militärischen Sachverständigen erklärt haben, durch den von Sarauw begangenen Landesverrath in seiner Gesamtheit eine Schädigung der militärischen Interessen des Deutschen Reiches erfolgt, wie sie größer wohl nie vorgekommen ist. Aber wie wurde das Alles erreicht? Wie in den früheren Landesverrathprojekten, die vor dem Reichsgericht sich abspielten, sind auch in dem neuesten Prozesse zwei Kategorien von deutschen Staatsbürgern hervorgetreten, welche den Interessen des Feindes dienen und jene Resultate ermöglichen. Die Einen sind die Unvorsichtigen, Naiven und Leichtsinrigen. Diejenigen, welche, wie der Angeklagte Röttger, meinen, es habe nicht viel zu bedeuten, wenn man mit einem gänzlich unbekanntem Manne, welcher schriftstellerische Zwecke vorschreibt, in Correspondenz über deutsche militärische Angelegenheiten tritt. Oder die Naiven, welche nichts als Unschuld sehen und sofort glauben, Appell geben zu müssen, wenn eine anscheinend harmlose Frage an sie gestellt wird. Oder die Leichtfertigen, deren es im jüngeren Militär und Civil so manche giebt, die noch immer nicht bei den als sekret bezeichneten oder verständigerweise als sekret zu behandelnden militärischen Angelegenheiten die volle gewissenhafte Zurückhaltung beobachten. Eine andere Kategorie ist weitaus bedenklicher. Es ist die Klasse der bewußten Verräther, jener entarteten Söhne des Vaterlandes, welche um Gold dessen Geheimnisse verkaufen. Vielleicht ist diese Klasse zahlreicher als man anzunehmen geneigt ist, und jedenfalls ist die mit den bis jetzt Entlarvten, den Hentsch, Janßen, Thomas, Adler u. A., noch lange nicht erschöpft. Belege davon bietet der Prozeß Sarauw in Menge dar. Zwei dieser thatsächlichen Belege, welche in der Publikation des reichsgerichtlichen Urtheils besonders betont wurden, mögen genügen. Zu Anfang des Jahres 1882 verlangte das Pariser Bureau von Sarauw das Kapitel 2. und 11. des deutschen Mobilmachungsplans und schon einige Wochen nachher schickte Sarauw das Verlangte ein. Dem Bureau genügte aber die Arbeit nicht, es verlangte Verbesserung und Vervollständigung in mehreren von ihm bezeichneten Punkten und nach Umfluß einiger Wochen ist Sarauw im Stande, auch dieses Verlangen zu erfüllen. Wie die Gerichtsverhandlungen ergeben, hat sich Sarauw hierbei seines Berliner Untercorrespondenten bedient. Eine weitere auffallende Verrätherie betrifft die Versuchsergebnisse der Artillerie-Prüfungscommission. Dieselben werden vollständig sekret gehalten, denn ihre Mittheilung kann für die Landesinteressen besonders schädigend wirken. Nichts destoweniger gelingt es

Sarauw längere Jahre hindurch, sich die Kenntniß dieser Berichte zu verschaffen und dieselben nach Paris zu übermitteln. Zwei dieser von Sarauw eingeschickten Berichte konnten zu den Acten gebracht werden; es sind Abschriften, die, von einigen Schreibfehlern abgesehen, genau mit den Originalen übereinstimmen. Wer hat diese Abschriften gefertigt? Wie war es Sarauw möglich, einen so lange fortgesetzten Treubruch zu Gunsten seiner landesverräterischen Zwecke herbeizuführen? Wie ist es überhaupt zu erklären, daß Sarauw den Aufforderungen des Pariser Bureau, die sich auf die allermännigfaltigsten militärischen Gegenstände bezogen, stets so prompt, auf so geeignete Weise und in so kurzer Frist zu genügen vermocht hat? Es sind dies peinliche Fragen und noch peinlicher ist, daß auf solche Fragen keine oder nur eine ganz unzureichende Antwort gegeben werden kann.

In Elsaß-Lothringen wird man von Jahr zu Jahr weniger zufrieden mit der Straßburger Tabakmanufaktur, wie dies die Debatten über den Etat dieses Staats-Instituts im Landes-Ausschuß zeigen. Dieselben haben in diesem Jahre einen ganz besonders erregten Charakter gehabt. Der Abgeordnete Baron Hugo Jörn v. Dulauc hat der Verwaltung schonungslos ihre Fehler vorgeworfen, und als deren Resultat hingestellt, daß die Straßburger Manufaktur nicht nur bei Gelegenheit des berühmten Monopol-Feldzuges in Deutschland geschlagen worden ist, sondern daß auch der Absatz in Elsaß-Lothringen selbst abgenommen hat. Letzteres ist um so mehr zu beachten, als in Elsaß-Lothringen seit der Beseitigung des Monopols der Tabak-Consum ganz unzweifelhaft zugenommen hat. Der Vertreter der Regierung, der durch seine Bemühungen für das Tabakmonopol bekannte Unterstaatssekretär Dr. v. Mayr, hat vergebens versucht, die Vorwürfe zu entkräften. Der ganze Eindruck der Diskussion macht es aber unzweifelhaft, daß man sich in den Reichslanden selbst ganz ernsthaft mit der Frage beschäftigt, ob es nicht im Interesse der Landesfinanzen geboten sei, in nicht allzulanger Zeit in die Liquidation eines Geschäftes einzutreten, welches das in demselben angelegte Kapital selbst in der niedrigen Höhe in welcher es veranschlagt ist, nur mit höchstens 2 1/2 Prozent verzinst.

Das bischöfliche Ordinariat in München warnt in einem besonderen Erlaß vor dem deutschen Reichswaisenhaus in Schwabach. Was hat dieses Haus, das im August d. J. eröffnet werden wird, verbrochen? Es nimmt deutsche Waisenkinder ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses auf und darin soll eine Gefahr für den Glauben und die Erziehung katholischer Kinder liegen. Das ist sein Verbrechen und darum werden die katholischen Geistlichen verwahrt, katholische Waisen anzumelden oder gar aufnehmen zu lassen. Man reißt schon die Jugend auseinander und bildet zwei strenggeschiedene Lager im deutschen Volk und wird bald auch den Ferienkolonien zu Leibe gehen.

Gollnow in Pommern. In unserm, sonst so ruhigen Städtchen herrschen jetzt so eigenthümliche Zustände, daß die Polizeiverwaltung sich zu folgenden

zwei gewichtigen Bekanntmachungen veranlaßt sieht: „Um dem immer mehr zu Tage tretenden Unwesen unter dem Gesinde ein Ziel zu setzen, bezw. dasselbe in den gesetzlichen Schranken zu halten, werden die Herrschaften im diesseitigen Polizeibezirk hiermit ersucht, jede durch Dienstboten begangene Ungehörigkeit, als Ungehörigkeit, Ausgehen ohne Erlaubnis, Arbeitsverweigerung oder gar Verlassen des Dienstes, ohne jede Rücksicht der Polizeiverwaltung zur Bestrafung bezw. Zurückführung des betreffenden Dienstboten anzuzeigen, da nur allein durch die Verfolgung eines jeden einzelnen Falles bezw. durch Anwendung der größten Strenge gegen verartige Dienstboten dem oben erwähnten Uebelstande Abhilfe geschaffen werden kann.“ Und direkt unter dieser Bekanntmachung lesen wir die folgende: „In Folge vielfacher Beschwerden wird im öffentlichen Verkehrs- und sittenpolizeilichen Interesse auf Grund des § 132 des Gesetzes über die Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und des § 10 Th. II. Tit. 17 A. L.-R. hiermit angeordnet, daß auf den öffentlichen Straßen und Plätzen in hiesiger Stadt und deren Vorstädten, insbesondere aber da, wo sich die Straßen kreuzen, Abends vom Beginn der Dunkelheit an, niemals mehr als vier Personen zusammen stehen bleiben dürfen. Uebertretungen der vorstehenden Anordnung werden auf Grund der obigen Gesetzesstellen in jedem einzelnen Falle bezw. gegen jede einzelne Person mit einer hiermit ausdrücklich angeordneten Exekutivstrafe bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu drei Tagen bestraft.“

Die Bemühungen zur Ordnung der königlich bayerischen Rabinetsklasse sind bis jetzt nicht von dem erhofften Erfolg begleitet gewesen. Der Rath Klug, der sich der schwierigen Aufgabe unterzogen, hat weder die nöthigen Ersparungen in den Gehältern, noch die Einstellung der Bauten durchsetzen können. Er hat, der „Frankf. Zig.“ zufolge, noch eine letzte Reise nach Berlin unternommen, will aber, falls auch diese mißglückt, seine Entlassung einreichen.

Österreich-Ungarn. Drei Tage lang hat im österreichischen Abgeordnetenhaus die Debatte über die Prag-Duxer und Dux-Bodenbacher Bahn gewährt, und drei Tage lang wurde gegen den Handelsminister Pino die schwere Anklage erhoben, daß er bei der Verstaatlichungsangelegenheit mehr die Interessen seiner Person als diejenigen des Staates im Auge gehabt habe. Am Freitag forderte der Minister die Linke auf, Anklage auf Grund des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes gegen ihn zu erheben, falls man auf den ihm gemachten Beschuldigungen beharre. Der Antrag Kronawitters auf Uebergang zu Tagesordnung wurde abgelehnt, das Eingehen auf die Spezialdebatte wurde in namentlicher Abstimmung mit 166 gegen 135 Stimmen beschlossen. — Mit diesem Beschluß ist die Angelegenheit nicht aus der Welt geschafft, Handelsminister Pino wird nicht umhin können, die wuchtigen Angriffe gegen ihn durch Thatfachen zu entkräften.

Eger. In der letzten Sitzung der hiesigen Handels- und Gewerbekammer kam die Sprache darauf, daß die Sprachenordnung auch schon auf die Verkehrsanstalten Anwendung erlaube, insofern bei der Post fast nur noch tschechische Beamte angestellt würden. So sind in Rößbach, Maria-Rulm, Chodau, Dallwitz, Königsberg, Albertsham, Balchau, Kupferberg und vielen anderen reindeutschen Orten tschechische Postmeister angestellt, welche das Deutsche theilweise nur radebrechen und sich mit dem Publikum nur schwer verständigen können. Deshalb beschloß die Kammer, eine Petition an beide Häuser des Reichsrathes zu richten, damit die Nachtheile, die aus dieser Handhabung der Sprachenordnung entstehen, beseitigt werden möchten.

Rußland. In Moskau hat die Polizei Aufrufe der Ribilisten mit Beschlag belegt. Dieselben kündigten an, daß neue Attentate nahe bevorständen. Die auf Luxuspapier gedruckten Proklamationen waren zu Tausenden in den Straßen verstreut, doch hat die Polizei bisher keine Spur der Urheber und Vertheiler der Proklamationen gefunden.

Türkei. Die Lage auf der Balkanhalbinsel hat sich in den letzten Tagen nicht verändert; die Friedensverhandlungen nehmen einen schleppenden Fortgang, Griechenland denkt nicht an Abrüstung, die Flottendemonstration der Mächte läßt auf sich warten.

Rußland hat seine Einwendungen gegen das bulgarische Abkommen unter der Bedingung zurückgezogen, daß man die Bestimmung über die wechselseitige militärische Hilfe fallen lasse. Doch soll es der Türkei unbenommen bleiben, für den Kriegsfall eine besondere von dem Abkommen getrennte Militärabereinkunft mit Bulgarien abzuschließen. Die Türkei habe diese Bedingungen angenommen und England werde keinerlei Widerspruch erheben. — Die serbische Regierung hat ihren Vertreter angewiesen, nur einen einzigen Friedensparagrafen vorzuschlagen, nach welchem zwischen Serbien und Bulgarien wieder das Verhältnis hergestellt werden solle, wie es vor dem Kriege bestand.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. Februar. Der Maskenball der Tunnelgesellschaft, welcher für die-

ses Jahr in der Hauptsache das einzige carnevalistische Vergnügen hieselbst sein dürfte, ist vorüber und hat seinen Theilnehmern recht heitere Stunden bereitet. War auch die Anzahl der Maskirten eine nicht zu große, so zeigte doch der Saal des Schützenhauses, welcher eine sehr reiche Decoration trug, ein farbenprächtiges Bild, denn die erschienenen Festtheilnehmer trugen zum großen Theil recht schöne Masken. Das plöbliche, unter Trommelschlag erfolgende Einrücken einer Abtheilung Kamerun-Neger belebte das fröhliche Treiben der Tanzenden um ein Bedeutendes und gab den Theilnehmern und Zuschauern des Balles neue Anregung. Als ein gut gewähltes Attribut gerade bei dieser Gelegenheit erwähnen wir noch die Maske des 5 Zehntel Liter-Glases. Hatte doch die Einführung der $\frac{1}{10}$ Gläser unter dem biertrinkenden Publikum eine gerechte Verstimmung hervorgerufen, so daß der größte Theil der hiesigen Wirthe bis auf nur wenige Ausnahmen sehr bald wieder zum vollen Maß zurückkehrten. Unter denjenigen Localen, wo $\frac{1}{10}$ Liter-Gläser überhaupt nicht zur Einführung gelangten, gehört aber der „Tunnel“ und hat der Darsteller der Maske jedenfalls damit bildlich demonstrieren wollen, welche große Gläser dem fröhlichen Zecher im genannten Locale vorgesetzt werden. Daß der „Stoff“ dort stets gut, ist hinlänglich bekannt.

Dresden. Sonnabend Mittag 12 Uhr fand, wie das „Dr. 3.“ berichtet, im Schönburg'schen Palais unter dem Vorsitze des Geh. Regierungsraths Bobel und in Anwesenheit von Vertretern der königl. sächsischen Staatsregierung, wie gewerblicher Interessenten die erste Sitzung eines der durch das Unfallversicherungsgesetz vom 6. Juli 1884 geordneten Schiedsgerichte in Sachsen, nämlich des Schiedsgerichts der sächsischen Textilarbeitergenossenschaft statt. Die Verhandlungen desselben nahmen ungefähr eine Stunde in Anspruch. Gegen $\frac{1}{3}$ Uhr wurde eine der Textilarbeitergenossenschaft günstige Entscheidung verkündet. Zum Verständniß dieser kurzen Mittheilung sei erwähnt, daß die Schiedsgerichte die Berufungen der Arbeiter entscheiden, welche mit den von den Genossenschaftsorganen in Entschädigungsfragen gefaßten Beschlüssen unzufrieden sind.

Ein Dienstmädchen aus Großmilkau, welches bei einer Leipziger Herrschaft dient, hatte dieser Tage ein Paket Sachen sowie 80 Mark Geld, beides für einen dort wohnhaften Studenten bestimmt, in Empfang genommen, jedoch die Sendung nicht abgeliefert, sondern unterschlagen und namentlich das Geld in ihrem Nutzen verwendet. Als die Unredlichkeit zu Tage kam, beschloß die leichtsinnige Person, ihre Herrschaft zu vergiften und gab in den Morgenkaffee Ultramarinblau, wie es zum Wäschebläuen benutzt wird. Das unschädliche Mittel war natürlich wirkungslos, wohl aber wurde das Dienstmädchen, das sich nach ihrer Heimath geflüchtet hatte, dort verhaftet, gestern nach Leipzig transportirt und der lgl. Staatsanwaltschaft übergeben.

In Niederfrohna hat sich ein Dienstmädchen von achtzehn Jahren als Sommambule hören lassen, welches in ihrem angeblichen Schlafe mit den Geistern der Verstorbenen in Verbindung zu stehen glaubt. Von einem dort unlängst verstorbenen Mann hat das Mädchen erzählt, daß er noch nicht im Himmel sei, er schwebe noch zwischen Himmel und Erde. Im Uebrigen singt und betet das Mädchen im Schlafe, und ihre Anhänger singen gleichfalls mit. Der Zulauf ist ein ganz bedeutender.

Verdau. In neuester Zeit hat in hiesiger Stadt das Bettelwesen so überhand genommen, daß selbst das energische Einschreiten unserer Polizeior-gane nicht mehr mit dem gewünschten Erfolg begleitet ist. Namentlich sind es die Dämmerungstunden, welche die meisten Handwerksburschen dazu benutzen, die hiesige Einwohnerschaft zu belästigen und nicht selten in der aufdringlichsten Weise Gaben zu verlangen, oder richtiger gesagt, zu erpressen. Es ist in der That eine unabwiesbare Frage der Zeit, geeignete Mittel und Wege zu finden, welche diesem Uebelstand thatkräftigen Widerstand entgegensetzen, insofern, als Haftstrafen den vielen gewohnheitsmäßigen Bettlern nebenbei nur eine willkommene Sache zu sein scheint.

Annaberg. Seit längerer Zeit lag unser Bürgermeister Albin Ernst Boigt, der Vertreter des 19. städtischen Wahlkreises in der zweiten Kammer, an einem heftigen Nierenleiden im Stadtkrankenhaus in Dresden darnieder. Am Sonntag ist er daselbst, noch im besten Mannesalter stehend, gestorben.

Schneeberg, 22. Februar. Zu einer für unsere Stadt hochwichtigen Sitzung hatten sich heute Rath und Stadtvorordnete vereinigt, um über die Wiederbesetzung des Bürgermeisters amtes Beschluß zu fassen. In bezeichneter Plenarsitzung wurde mit Einstimmigkeit Herr Bürgermeister Dr. jur. v. Woydt in Vösnitz zum Bürgermeister unserer Stadt Schneeberg gewählt. Die Bürgermeisterstelle war nicht ausgeschrieben worden. Auf Beschluß der städtischen Collegien hatte sich in voriger Woche eine Deputation, bestehend aus dem stellvertretenden Bürgermeister Herrn Dr. Seitner und dem Stadtvorordnetenvorsteher Herrn Friedrich Freitag, nach Vösnitz begeben, um mit Herrn Dr. von Woydt wegen Annahme der hiesigen Bürgermeisterstelle zu

verhandeln; der genannte Herr hatte sich auch bereit erklärt, eine eventuell auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Der Jahresgehalt der hiesigen Bürgermeisterstelle ist auf 5000 Mk. festgestellt worden; die Wahl erfolgte zunächst auf 6 Jahre. Möge es Herrn Bürgermeister Dr. von Woydt, dem der Ruf eines tüchtigen Verwaltungsbeamten vorausgeht und dessen Wahl in der Bürgerschaft sehr sympathisch aufgenommen worden ist, vergönnt sein, in unserer Stadt Schneeberg eine recht erfolgreiche Wirksamkeit zu entfalten! Rath und Stadtvorordnete begrüßten den einstimmig gewählten Herrn Bürgermeister nach beendeter Sitzung durch Telegramm.

Auf einem Dorfsaale in der Nähe von Plauen sollte kürzlich ein lebendes Bild — „Der Kapitän und der Steuermann in Lebensgefahr“ zur Darstellung gelangen. Plötzlich fing das Berg, mit welchem einer der Darsteller am ganzen Körper umwickelt war — er hatte die Rolle eines Eskimos übernommen — an einer offenen Lampe Feuer. In seiner Angst lief der in Flammen stehende Mann auf die Bühne, wo ihn brausende Beifallsclaven Seitens der Zuschauer empfangen, welche der Meinung waren, daß dies so sein müsse. Man erkannte aber sodann die gefährliche Lage des brennenden und durch den Saal nach dem Brunnen zu fliehenden Menschen und rettete ihn durch Ersticken des Feuers. Der Pseudo-Eskimo kam mit einigen unbedeutenden Brandwunden davon.

Delstniz. Die hiesige Bäder-Innung faßte in ihrer in den letzten Tagen abgehaltenen Versammlung einen Beschluß, mit dessen Durchführung dieselbe eine ersprießliche Förderung ihrer Geschäftsinteressen beabsichtigt. Durch diesen Beschluß, welcher einstimmig gefaßt wurde, haben sich sämtliche Innungsmitglieder verbindlich gemacht, von der Abnahme von Mehl und dergleichen Produkten von allen denjenigen Mülkern Abstand zu nehmen, welche außer der Mülkerei noch Brod- u. Bäckerei betreiben.

In höchster Noth.

(Schluß.)

Wilder und mächtiger stürzten die Bogen und Eischollen wider die Mauern, donnernd brachen sie sich an denselben.

Der Kutscher Johann und die Köchin traten ein; die Angst um ihr Leben ließen sie jede Rücksicht vergessen. „Das Wasser hat schon die Treppe erreicht, die Tische und Stühle schwimmen unten in den Zimmern herum,“ berichteten sie.

„Das Wasser wird sich auch eben so schnell wieder verlaufen,“ tröstete sie Hartmann, — er selbst glaubte kaum an das, was er sagte —; „wir müssen uns in das Unabänderliche fügen. Gegen solche Gewalten ist der Mensch machtlos.“

Dann wandte er sich an die alte Gertrud. „Hier kann meine Frau nicht bleiben,“ sagte er; „noch einige Fuß, und das Wasser steht auch in diesem Zimmer. Machen Sie in Ihrer Kammer oben meiner Frau ein Lager zurecht.“

Die Alte eilte hinauf. Da nahm Hartmann, dem die Größe der Gefahr die vollste Energie und Kaltblütigkeit wiedergegeben, sein krankes Weib auf den Arm und trug sie ein Stockwerk höher auf das Bett der Wärterin. Die Köchin folgte mit dem Kleinen, der eben erwachte, seine runden Arme nach dem Vater ausstreckte und mit heller Silberstimme und lachend „Papa!“ rief. Johann trug den Sessel und sonstige notwendige Gegenstände herauf.

Emilie lag, unruhig schlummernd und phantasierend, auf dem neuen Lager; vor ihr stand Victor, den Kopf geneigt, die Hände ineinander gepreßt. Kein Laut, keine Klage kam über seine Lippen; sein Blick fiel auf ein altes Bild in schlechtem Goldrahmen, das die schmerzhaft Mutter Gottes darstellte und welches Gertrud über dem Bette aufgehängt.

Hartmann hatte lange nicht gebetet, lange keine Kirche besucht; er zählte zu der großen Schaar der Gebildeten, die es nicht nötig zu haben glauben, Kirchengänger zu sein. Er war katholisch getauft, hatte sich aber seit den Tagen seiner Jugend nie viel um Gottes Wort und die Kirche bekümmert. Ein Culturkämpfer war er nicht, dafür war er zu edel; das wüste Treiben dieser Leute ekelte ihn an, aber er kümmerte sich auch in keiner Weise um die Religion und ihre Vorschriften. Er war ein fleißiger, pflichttreuer Beamter und leitete die große Maschinenfabrik in musterhafter Weise, die Ingenieure achteten, die Arbeiter liebten ihn; er war ein ärtlicher Gatte und braver Staatsbürger, — kein Mensch konnte ihm Uebels nachsagen, aber er lebte auch nur für das Zeitliche, ohne an die Ewigkeit und ein Jenseits zu denken. Kein Vergnügen verlagte er sich, besuchte Concerte, Theater, Bälle und war Präsident des Casino in der Stadt, aber in der Pflichttreue, einem honetten Lebenswandel und in Vergnügungen ging auch sein ganzer Daseinszweck auf; seine Religion war die sogenannte Humanitätsreligion, — gut leben und um Weiteres sich nicht kümmern, und wie er, so dachte auch seine Frau.

Jetzt, als er an dem Schmerzens- vielleicht Sterbelager seiner heißgeliebten Gattin stand, die ihm jede Stunde entrissen werden konnte; jetzt, wo der Wasserjob ihn wie ein gieriges Ungeheuer umlauerte, wo die Bogen und Schollen das Fundament zu seinen Füßen nieder-

zurei-
das
nach
— d
gibt,
sieht,
innert
wohnt
Gotte
Knahe

den U
mutter
Bitter
den W
rollte i
nieder
zur hl.
Gottes
unfere

Se
bet auf
seine V
Alle
Auge f
wie au

„B
lich un
auffube
„Ja
habe ge
mir so
„G
Stimme
und leif
Dir!“

„In
hatte in
war das
lange n
„Ab
wunder
rud's Zi

„A
Nenderu
unterjub
Dein Leb
eine au
die frohe
ich habe
sehte er

„Ja,
Marienbi
habe geb
mich hab
verklunge
mir wied
Die k
sprechen k

„Spä
er fort;
jeht der
„Was
„Als
lich hoch.
„Wes
„Weil

Hartman
konnte, da
der Stadt
einigen St
Dann
igen Beifu
Zimmern u
die Köchin

„Wie
„Seit e
Herr Direk
sein, denn
wie anfang
Hartma
daß der Ku
war noch i
dide stürmt
er erblickt,
voll Scholle
Baum herv
Damm ver
zur Hälfte
sich zwisch
funden, war
undzwanzig
— eine Ewi
Menschen in
gann das B
nicht geword
weit gebeffert

bereit anzu-
Hürger-
n; die
Herrn
eines
dessen
aufge-
Stadt
zu ent-
en ein-
ch be-
Lauen
Kapitän
arstell-
elchem
lt war
nen —
st tief
te, wo
hauer
ies so
hrliche
dem
e ihn
stimo
avon.
faste
amm-
esfelbe
ressen
immig
lieder
l und
üllern
noch
o Eis-
ch an
ein;
essen.
Tische
um,
wieder
aubte
as in
n ist
Hier
einige
immer.
u ein
dem
blüt-
Arm
der
eben
aus-
pa!
ndige
rend,
Kopf
keine
ein
nerz-
über
keine
Ge-
hen-
sch
ittes
pfer
iben
auch
ten.
itete
die
war
kein
auch
ein
sich,
des
nem
auch
die
um
sich
be-
jede
tod
gen
der.

streifen drohten; wo die Ewigkeit ihm näher war als das Zeitliche und der schwarze Todesengel seine Krallen nach ihm und Allem ausstreckte, was er sein nannte, — da ward es ihm wieder klar, daß es eine Nacht giebt, die über dem menschlichen Wollen und Können steht, eine Nacht, die richten und strafen kann! Er erinnerte sich seiner Jugend, als er fromm zu beten gewohnt war, als er in kindlicher Unschuld dem lieben Gotte seine Anliegen vortrug und was das Kind, der Knabe gekonnt, sollte der Mann das nicht können?

Hartmann's Blick ruhte sinnend bald auf dem leidenden Antlitz seiner Frau, bald auf dem Bilde der Gottesmutter über dem Bette, und plötzlich ging es wie ein Bittern durch seine Glieder; der starke Mann, der vor den Wogen nicht gebebt, wankte jetzt; eine heiße Thräne rollte über das härtige Gesicht, er sank auf die Kniee nieder und betete mit ausgebreiteten Armen, das Auge zur hl. Jungfrau empor gerichtet: „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes!“

Seit fünfzehn Jahren war das erste, inbrünstige Gebet aus umgewandeltem, gläubigem Menschenherzen über seine Lippen gekommen. Als er sich erhob, sah er in das geöffnete, lächelnde Auge seiner Frau. „Wo bin ich, Viktor?“ fragte sie, wie aus einem schweren Traume erwachend.

„Bei mir, Emilie, bei Deinem Kinde,“ sagte er herzlich und nahm ihre wachbleiche Hand, — er hätte laut aufjubeln mögen — „fühlst Du dich besser?“ „Ja; der Kopf brennt nicht mehr so sehr, — ich habe gewiß viel tolles Zeug phantasiert, Viktor; es war mir so wüst, so dumpf im Kopfe.“

„Gottlob, daß das Schlimmste überstanden ist!“ Die Stimme des Mannes zitterte vor freudiger Erregung und leise betete er: „Herr Gott im Himmel, ich danke Dir!“

In der That war die Krisis überstanden, das Fieber hatte in der Nacht seinen Höhepunkt erreicht, — jetzt war das Selbstbewußtsein zurückgekehrt, wenn auch noch lange nicht jede Gefahr beseitigt.

„Aber wo befinde ich mich?“ fragte Emilie sich verwundert in dem Gemache umsehend, „das ist ja Gert-rud's Zimmer.“

„Allerdings, liebes Kind, wir mußten unten einige Aenderungen treffen und waren genöthigt, Dich hier unterzubringen. . . . Ich habe Tage und Nächte für Dein Leben gebangt,“ fuhr er fort, um ihren Gedanken eine andere Richtung zu geben, „aber jetzt habe ich wieder die frohe Hoffnung, daß Du genesen wirst, — und auch ich habe eine Krisis durchgemacht und bin genesen,“ setzte er in beinahe feierlichem Tone hinzu.

„Du, Viktor?“ „Ja, ich habe an Deinem Lager, zu Füßen dieses Marienbildes meinen Glauben wiedergefunden, . . . ich habe gebetet, Emilie! Und gleich als ob der Himmel mich habe belohnen wollen, — kaum war das Gebet verklungen, da schlugst Du die Augen auf und warst mir wiedergegeben.“

Die Kranke schwieg; so hatte sie ihren Mann nie sprechen hören. „Später will ich Dir Alles genauer erzählen,“ fuhr er fort; „noch darf ich Dich nicht aufregen, Du bedarfst jetzt der Ruhe.“

„Was sagt der Arzt?“ „Als er Dich gestern verließ, war das Fieber ziemlich hoch. Heute wird er wohl nicht kommen.“

„Weshalb denn nicht?“ „Weil die Natur sich selbst helfen muß,“ versetzte Hartmann ausweichend, da er der Kranken nicht sagen konnte, daß jede Verbindung zwischen dem Hause und der Stadt abgeschnitten sei, daß die Gegend sich seit einigen Stunden in ein wildes Eismeer verwandelt habe.

Dann ging er hinaus, gab der Dienerin die nöthigen Weisungen und schritt die Treppe hinab. In den Zimmern des ersten Stockwerks traf er den Kutscher und die Köchin.

Stadt ohne Gefahr für das Leben der jungen Frau bewerkstelligt werden konnte. Von der Katastrophe, die ihr Heim während der letzten Tage heimgesucht, hatte man ihr keine Mittheilung gemacht, und sie selbst war zu schwach, sich in der Sänfte, in der sie getragen wurde, aufzurichten, um die Verwüstungen wahrzunehmen, welche die Ueberschwemmung angerichtet hatte.

Erst nach Wochen, als die milden Frühlingklüfte in's Land zogen, konnte die junge Frau, auf den Arm ihres glücklichen Mannes gestützt, das Krankenzimmer verlassen und eine kleine Promenade machen. Beide waren in doppelter Hinsicht genesen: der Himmel hatte sie vor dem leiblichen Tode bewahrt und in der Stunde der höchsten Noth ihnen den Glauben wiedergegeben, denn als Emilie erfuhr, daß und weshalb Viktor zum Gebete seine Zuflucht genommen, schloß sie sich gern und freudig dem Gesinnungswechsel ihres Mannes an. Dieser aber erzählte mit Rührung und Stolz, daß die Noth ihn wieder beten gelehrt.

Vermischte Nachrichten.

— Das Tränken der Rinder. In der Praxis ist die Ansicht verbreitet, daß für den besten Futtereffekt und daher größtes Mellergebnis reichliche Tränke nöthig sei, und daß oft getränkt werden müsse. In den Kuhställen der schleswig-holsteinischen Wirtschaften hat man es nun eingeführt, daß jede Kuh zur beliebigen Zeit saufen kann, sobald sie Durst verspürt, mag es Tag oder Nacht sein. Bedenkt man, daß in den meisten Fällen täglich nur zwei Mal Wasser gereicht wird, und daß die Thiere besonders bei vielem trockenem Futter ein großes Bedürfnis nach Wasser haben, so ist es erklärlich, daß das Vieh entweder auf einmal zu viel Wasser säuft, was sicher nicht zum Wohlbefinden und zur Verdaulichkeit beiträgt, oder daß es zu wenig Wasser erhält, was in erster Linie die Milchergiebigkeit beeinträchtigt. Hauptächlich wird allgemein zu kalt getränkt und dem Körper hierdurch sehr viel Wärme entzogen, was nur auf Kosten der Ernährung geschehen kann. Bei der fortwährenden Tränke ist jedoch im Stalle ein Behälter angebracht, welcher die nöthige Menge Wasser für 24 Stunden faßt, so daß das Wasser also stets die Stallwärme hat, was dem Vieh wesentlich zuträglich ist. Beobachtet man aber eine Kuh, die stets Wasser erreichen kann, so wird man sehen, daß sie jedesmal nur wenig, dagegen aber zehn bis zwölf Mal während des Tages und der Nacht säuft und sich dabei sehr wohl befindet. In den schleswigischen Ställen wird die Wasserleitung so eingeführt, daß je zwei Kühe, zwischen ihrem Stand und an der Krippe angebracht, einen Tränknaps haben, welcher durch eine Thonröhrenleitung von unten gespeist wird, und daß sich in diesem Naps nach jedem Saufen das Wasser wieder von selbst einfüllt, was durch Regulirung der Druckhöhe mit dem Hauptreservoir des Stalles leicht durchführbar ist. Damit die Röhren nicht durch Futterreste verstopft werden, befindet sich in jedem Naps ein herausnehmbares Thonsieb, durch dessen kleine Löcher das Wasser eintritt. Die ganze Anlage wird dort, nach dem „Prakt. Landwirth“, mit Thonröhren und Cement ausgeführt, stellt sich also nicht sehr hoch, und es ist dies auch insbesondere für Stallungen das geeignetste Material.

— In Kastans Panoptikum in Berlin produziren sich zur Zeit eine größere Gruppe Sioux-Indianer. Dieselben gaben am Sonnabend Abend als eine neue Nummer ihres Programms einen Stalptanz zum Besten. Die Szene war hochdramatisch, aber sie sollte zum Schluß durch das Eingreifen eines unvorhergesehenen Ereignisses noch dramatischer werden. Happy Jack, der texanische Cowboy der Truppe, war von der räuberischen Indianerhorde überfallen und umzingelt worden. Einen siebenköpfigen Revolver in jeder Hand, vertheidigte er sich energisch gegen den plötzlichen Angriff so vieler rother Teufel, die unter entsetzlichen Geheul auf ihn einstürzten. Rechts und links, vorwärts und rückwärts sendete er seine Kugeln, vor deren jeder eine Rothhaut zu Boden sank. Trotzdem wäre er verloren gewesen, wenn der „Pfadfinder“ der Truppe ihm nicht zu Hilfe gekommen wäre. Allein der Retter verfiel seinerseits den Indianern als Opfer, sie staltirten ihn vor den Augen des Publikums und er mußte seine „Perrücke“ dem „flinken Hirsch“ überlassen, während Ströme von Blut über sein Gesicht flossen. Das war alles „kunstvoll“ arrangirt worden. Ob dieses also erbeuteten Stalps vollführten nun die rothen Teufel einen ungeheuerlichen Tanz. Inzwischen hatten die Indianer-Kinder der Truppe sich hinter der Szene mit Tabakrauchen vergnügt. Aber gerade, als sie im besten „Zuge“ waren, erscholl das Commando des Entrepreneurs, daß sie auf die Bühne rief. Eilig warfen die kleinen Laugeachtse die Pfeifen fort und zwar so sorglos und vorfichtig, daß durch den glimmenden Tabak ein Vorhang in Brand gerieth, dessen Flamme den eben vor sich gehenden Stalptanz grell erleuchtete. Das Publikum nahm dies glückliche Weise als zum Drama gehörig ruhig auf, der Indianer dagegen bemächtigte sich eine tödtliche Angst. „Ein Prairiebrand!“ heulten sie und wollten flüchten. Denn diese Art Schadenfeuer ist die einzige die sie kennen und für sie der Anbegriff alles Entsetzlichen. Zum Glück

war der kleine Brand durch Ausdrücken und Austreten schnell gelöscht und das Publikum erfuhr erst hinterher, daß der feurige Schlußeffekt des Stalptanzes ein unbeabsichtigter gewesen war.

— Die „göttliche Patti“ ist, wie Leute, die sie in den letzten Jahren gehört haben, behaupten, wohl nur mehr ein Schatten ihrer einstigen Größe, aber nichtdestoweniger steigern sich die Ansprüche dieser verwöhnten Dame von Jahr zu Jahr, und jetzt, wo sie sich angeblich von der europäischen Kunstwelt verabschiedet, um in Hinkunft nur mehr Madame Nicolini zu spielen, erreichen ihre Forderungen eine geradezu exorbitante Höhe. Es scheint, daß die Patti, ehe sie ihre diesmalige und, wie es heißt, letzte Kunstreise angetreten hat, es sich zum Prinzip gemacht habe, das Publikum noch einmal ordentlich zu „rupfen“. Sie beehrte nämlich für fünfzig Abende ein fixes Honorar von 500,000 Francs in Gold, das ist 10,000 Francs. per Abend. Von dieser Summe wird die Hälfte, 250,000 Francs., der Sängerin beim Beginn der Concertreise übergeben, die andere Hälfte ist am letzten Abend fällig. Da die Reise in Budapest beginnt, so wird die Anzahlung dieses Honorars dort erfolgen. Außerdem hat sich die in Geldsachen gar nicht präde „Traviata“ bei ihrem Impresario freie Station und freie Eisenbahnfahrt, 4 Billets erster und 2 Billets zweiter Klasse, bedungen. Für einen Theil der Leserkwelt wird es gewiß von Interesse sein, zu erfahren, daß das Reisegepäck der Patti aus etlichen dreißig Koffern im Gewicht von 1500 Kilogramm besteht; die Bühnentolletten gehen unglaublich schwer in's Gewicht! Und bei all' dem ist die Sängerin, wie die Leute aus ihrer Umgebung versichern, nicht von dem Glauben abzubringen, daß sie in Europa „halb umsonst“ sänge, da sie hier nur 10,000 Francs. per Abend bekomme, in Amerika dagegen 25,000 Francs. erhalten habe, und das macht täglich einen Gewinn von 15,000 Francs. zu Gunsten halb Europas aus!

— Die Entfernung kleiner Körper aus den Augen, deren Anwesenheit selbst ruhige Menschen rasend machen kann, gelingt sehr leicht mit den Körnern des Leines. Ein bis zwei Leinsamenkörner werden zwischen die Augenlider gebracht, wo sie sofort Schleim bilden, der die Fremdkörner einhüllt und nach kleiner Weile entfernt.

— Eine Kalendergeschichte. Der Satzfehler-teufel spielte einst dem Sezer der Druckerei von Bradford in Philadelphia einen bösen Streich. Der Unglückliche hob beim Zusammenstellen eines Kalenders den Witterungsbericht vom 12. November neben den 12. August und prophezeite so Schneewetter für den 12. August! Der Irrthum wurde erst bemerkt, als eine Viertelmillion Kalender in die Welt gegangen war. Der betreffende Sezer wurde entlassen und dem Faktor die Hölle heiß gemacht. Da geschah das Unglaubliche: Am 12. August wüthete ein Hagelwetter, welches in der warmen Jahreszeit mit leichtem Schnee endete. Die sonderbare Prophezeiung wurde bekannt, und Alles verlangte Bradford's Kalender, der von da an sehr berühmt war. Des Faktors Gehalt wurde verdoppelt und der arme Sezer mit Ehren wieder aufgenommen.

— In einer Abendgesellschaft wurde im Laufe der Unterhaltung die Frage aufgeworfen, wer eigentlich zu den besseren Ständen zu zählen sei. Weil nun nicht einmal zwei der Anwesenden in dieser Frage die gleichen Ansichten hatten, wurde beschlossen, die Aufgabe schriftlich zu lösen und an das älteste Mitglied innerhalb zweier Tage die Lösungen einzureichen. Als die beste Lösung wurde die eines jungen Herrn anerkannt, welche folgendermaßen lautete:

Wer selbstbewußt in eigener Achtung steht,
Wer mild und warm durch's kalte Leben geht,
Wer mehr zu thun hat und zu schaffen,
Als auf des Nächsten Tritt und Scheit zu gaffen,
Wer edel denkt, nur der allein
Wird Einer aus den besseren Ständen sein.

Standesamtlige Nachrichten von Eibenhoch

vom 17. bis mit 23. Februar 1886.
Geboren: 52) Dem Bierverleger Johannes Günther hier 1 Sohn, 53) Dem Gasthofbesitzer Emil Richard Drechsler in Wilsenthal 1 Tochter, 54) Dem Klempner Ernst Friedrich Wädler 3. Jt. in Kirchberg 1 Sohn, 55) Dem Maschinist Gustav Adolf Göbler hier 1 Sohn, 56) Dem Handarbeiter Heinrich Ludwig Brüdner hier 1 Tochter, 57) Dem Handarbeiter August Friedrich Böhm hier 1 Tochter, 58) Dem Handarbeiter Karl Anton Spigner hier 1 Sohn, 59) Dem Maschinist Ernst Magnus Anger hier 1 Tochter, 60) Dem Klempner Franz Louis Häppl hier 1 Sohn, 61) Dem Handarbeiter Karl Friedrich Staab hier 1 Sohn.
Eheschließung: 5) Der Kaufmann Hermann Heinrich Schnabelrauch hier mit der Emilie Margarethe Brandt hier.
Gestorben: 46) Die ledige Näherin Hulda Eppoldt hier, 46 Jahre 7 Monate 18 Tage alt, 47) Des Klempners Ernst Friedrich Wädler 3. Jt. in Kirchberg Sohn Ernst, 1 Tag 10 Stunden alt, 48) Der unverheirateten Ausfchneiderin Christiane Friederike Ungethüm hier Sohn Karl Curt, 16 Tage alt, 49) Des Maschinistens Franz Ludwig Hüster hier Sohn Willy Georg, 4 Monate 20 Tage alt, 50) Des Stationsvorstands Philipp Dallbauer in Wolsquän Sohn Rudolf Hermann, 1 Jahr 2 Monate 3 Tage alt, 51) Des Maschinistens Karl Emil Schönfelder hier Sohn Paul Emil, 6 Monate 21 Tage alt, 52) Des Uhrmachers Karl Oswald Rang hier Sohn Friedrich Oswald, 1 Jahr 8 Monate 1 Tag alt.

Das Bank- & Wechselgeschäft von Ferd. Ehrler & Bauch, Zwickau i. S., Schneebergerstr. 31

Verkaufsstelle von Pfand- & Creditbriefen des landwirthschaftl. Credit-Vereins für das Königreich Sachsen in Dresden. Verkäufe zum Tagescours, kostenfreie Einlösung von Coupons und gelösten Briefen.

Wechsel und Tratten auf alle amerikanischen Plätze. — Depositenstelle für Wechsel und Anweisungen. — Provision 1% minimale 25 d. — Wechselformulare mit Domicilvermerk auf Wunsch.

empfehlte sich zur prompten und gewissenhaften Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Aufträge, insbesondere zum An- und Verkauf von einheimischen und fremden Staats- und Werthpapieren aller Art, zur Vermittelung wegen Einträgen in das Staatsschuldenbuch, zur Entgegennahme von Werthpapieren zur Aufbewahrung, bez. zur Ueberwachung der Verloosung, resp. Versicherung gegen Courseverlust durch Ausloosung, zur Darlehensgabe gegen Unterpfand, zum billigsten Einzuge von Coupons und gelösten Obligationen — solche von Reichs-Anleihe, Sächs. und Preussischen Staatspapieren und in Zwickau zahlbar kostenlos — und endlich zum Einzuge von Wechseln nach billigstem Tarif. Auskunftertheilung bereitwilligst. Correspondence franco gegen franco.

Vorläufige Theater-Anzeige.

Dem hochgeehrten Publikum von Zwickau und Umgegend hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich **Sonntag, den 7. März, im „Feldschloßchen“** die diesjährige

Theater-Saison

eröffnen werde. Neuestes Repertoire, sowie würdige Ausstattung der betreffenden Vorstellungen lassen mich mit Sicherheit darauf rechnen, allen Anforderungen des geehrten Publikums in jeder Weise gerecht zu werden und hoffe, auf gütige Unterstützung meines Unternehmens rechnen zu können.

Darstellende Mitglieder (22 Personen):

Herren: Feist, Helm, Kraft, Raughy, Wille, Köbel, Büßer, Bauermann, Cotta, Richter, Harnier.

Damen: Fr. Martinelli, Fr. Frige, Fr. Feist I, Fr. Feist II, Fr. Lucas, Fr. Helm, Fr. Wille-Helm, Fr. Baumann, Fr. Helm, Fr. Christ, Fr. Harnier.

Repertoire-Auszug: Die goldene Spinne. Halbe Dichter. Wenn man im Dunkeln lügt. Das Defizit. Ein Tropfen Gift. Der Prekenbauer. Wo ist die Frau. Die wilde Kage. Der Walzerkönig. Am Freitag. Tilly. Weg zum Herzen. Sie weiß etwas. Papageno. Die Leibrente. Säger und Schneider. Der Ring der Nibelungen. Alte Schachtel. Biegen oder Brechen. Das Haus der Wahrheit. Böse Jungen. Lieschen Wildermuth. Rosenmüller und Finkle. Die Waise und der Mörder. Gräfin Lea. Regimentstochter (Operette). Auf eigenen Füßen. Altienbudider. Gottesurtheil. Leichte Cavallerie. Mutter und Sohn. Hops und Schwert. Trostköpchen. Zitronen. Die Fremden. Der weiße Kabe. Charlotte von Braunschweig. Die junge Frau u. s. w.

Eröffnungsvorstellung: Die goldene Spinne.
Gefällige Notizen — Logis betr. — erlaube ich gütigst im Theaterlokal niederzulegen.

Die Direktion: **Albert Feist.**



Die geehrten Hausfrauen

werden freundlich gebeten, beim Einkauf des

SCHUTZMARKE

Aechten Franck-Coffee,

SCHUTZMARKE

der anerkannt vorzüglichsten, kräftigsten, ausgiebigsten und deshalb auch billigsten Zugabe zum Bohnen-Coffee, genau auf hier beigefügte Schutzmarke und Unterschrift zu achten.

Heinrich Franck Söhne
Linz. Basel. Ludwigsbürg.

Dank.

Für die vielseitigen Beweise von Liebe und Theilnahme bei dem Begräbnisse unserer lieben Schwester u. Schwägerin, der Jungfrau **Gulda Lippold**, sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den lieben Nachbarn für den veranstalteten Trauererbesang u. für den reichen Blumenschmuck unsern innigsten Dank. Insbesondere aber Dank Herrn Diac. Häußler für die trostreichen Worte am Grabe, und Allen, welche die selig Entschlafene zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Eisenstock, den 24. Febr. 1886.

Die trauernde Familie **Lippold.**

Reidhardtsthal.

Donnerstag, den 25. ds. Mts.:
Schlachtfest:
von Vormittags 9 Uhr an Wellfleisch, später frische Wurst, Abends Bratwurst. Hierzu ladet ergebenst ein
G. Tauscher.

Schneidenbach's Restaurant.

Heute Mittag: **Ausich eines Prospektens ff. Münchner Franziskaner**, wobei mein beliebt gewordenes **Oaser Schaubier** mit in empfehlende Erinnerung bringe. Um gütigen Besuch bittet
D. Ob.



Von jetzt ab
Doppelte Grösse

für 10 Pfg.

allerfeinste Qualität!

Besonders zu achten auf Schutzmarke „Globo“ und Firma **Fritz Schulz jun., Leipzig.**

Echt zu haben in Eisenstock bei

G. Emil Tittel.

Sächsische Fächtschule.

Der Verband Bockau mit Filiale Reidhardtsthal beabsichtigt **Sonntag, den 28. ds. Mts., im Gasthose zu Reidhardtsthal**

Concert

von Hrn. Musikdirektor Oeser unter gütiger Mitwirkung des Männergesangsverein Hundshübel mit darauffolgendem **BALL** zu veranstalten, und werden alle Nachbarverbände, sowie Freunde und Gönner per sächsischen Fächtschule hiermit freundlichst eingeladen.

Anfang des Concerts 6 Uhr. Eintritt à Person 30 Pf.

Verband Bockau mit Reidhardtsthal.

Glycerin-Goldcreamseife

von Bergmann & Co. in Dresden die beste Seife, um einen zarten weissen Teint zu erhalten; Rätter, welche ihren Kindern einen schönen Teint verschaffen wollen, sollten sich nur dieser Seife bedienen. Preis à Packet 3 Stück 50 Pf. Zu haben bei **G. A. Nötzl.**

Maculatur-Papier

empfehlte **E. Hannebohn.**

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,

um Andern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen, sind in Eisenstock bei

E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 61, 62 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eisenstock.

E. S. Häntzschel's Kleidermagazin in Schönheide

bringt sein größtes Lager in **Herren- und Knaben-Anzügen** in empfehlende Erinnerung. Gleichzeitig empfehle einzelne **Hosen, einzelne Jaquets, Confrmanden-Anzüge, Arbeits-hosen, Arbeits-Jaquets, Tuche und Budskins, in- und ausländische Stoffe** zu Anzügen und einzelnen Hosen zu den denkbar billigsten Preisen. Bestellungen nach Maasß werden unter Garantie des guten Sitzens schnell und billig ausgeführt **bei Obigem.**

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum hierdurch zur gefälligen Nachricht, daß ich im Hause des Herrn **G. Altmann** am Neumarkt eine

Tapezier-, Sattler- und Wagenbau-Werkstatt

errichtet habe und mich zur Anfertigung aller vorkommenden Arbeiten bestens empfehle. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich beehrenden Herrschaften auf das Billigste und Solideste zu bedienen und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Eisenstock. Emil Warg, Sattler & Tapezierer.
Reichhaltigste Mustercollection steht zur Verfügung. **D. Ob.**

Frische Sülze,

russ. Salat, Kouladen, Schinken-fett empfiehlt

Rob. Gerber, Union.

Ein Paar Pferdebeden

sind gefunden worden. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren abzuholen bei **Hermann Staab,** Kohlenhändler.

Grosse Lotterie zu Darmstadt.

Staatlich genehmigte Verlos. m. Gew. i. W.

von

42,650 Mk.

1. Gew. 10,000 Mk.

Tafelgedeck für 36 Personen in Silber.

Wird gegen bereits festgestellten Nachlass ganz od. theilweise nach Wunsch des Los-Inhabers in bezahl. — **BAAR** —

Ziehung in Darmstadt am 23. März 1886.

Der Ziehungstermin wird nicht verlegt.

Gewinnplan.

1. Gewinn v. 10000 Mk.

oder in Baar 8000 "

2. Gewinn v. 2500 "

3. " " 2000 "

4. " " 1700 "

5. " " 1500 "

6. " " 1200 "

1000 Gew. a. n. 30000 Lose

Ueber 70 Prozent Gewinne.

1 Los 2.10; 11 Lose 21.10.

LOSE

an allen Orten bei sämmtl. Verkaufsstellen; in Eisenstock bei Friseur **Deubel**, sowie bei dem unterzeichneten Generaldebit

Moritz Strauss jun. in Mainz.

Pianos billig, baar oder Raten. Fabrik **Weidenslaufer, Berlin.**

Einige fleißige Sticker

bei höheren Löhnen sofort gesucht. **Neumarkt 281 B. I.**